



Predigt zum ersten Antoniusdienstag

- Christsein in Umbruchszeiten -

27. Januar 2026, Wallfahrtsbasilika Werl,

„Umbrüche und Krisen

–

Katastrophe oder `produktiver Umstand`?“

Lesung: 1Kön 19,1-8; Evangelium: Joh 6,60-69

Es liegt gut 20 Jahre zurück: Ich war im ersten Jahr Pfarrer einer Kirchengemeinde, zu der auch zwei Kindertageseinrichtungen gehörten. Da es mehr Anmeldungen als Plätze für die Kitas gab, mussten Aufnahmekriterien abgestimmt werden. Leider hatten die Leitungen der Einrichtungen und ich unterschiedliche Prioritäten und es kam zum Konflikt.

Im Kirchenvorstand auf die Situation angesprochen sagte ich: „Wir stecken da gerade in einer Krise und ich weiß nicht, wie wir da rauskommen werden!“

Am nächsten Morgen las ich die Mail einer Kirchenvorsteherin, die den mir bis dahin nicht bekannten Satz von Max Frisch zitierte:

„Krise ist ein produktiver Umstand. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.“

Ich hab` s mir zu Herzen genommen, wir sind nochmal ins Gespräch gegangen – und fanden eine gute und für die nächsten Jahre tragfähige Lösung. Und ich bin dieser Kirchenvorsteherin bis heute dankbar für diesen Satz, der viele Jahre an der Pinnwand in meinem Arbeitszimmer direkt neben der Tür hing. Es gab in diesen 20 Jahren noch viele Krisen – aber nur wenige Katstrophen!

Wir leben in einer Welt, die das Wort Krise fast inflationär nutzt. Ob Kirchenkrise, Glaubenskrise oder Gotteskrise im kirchlichen Bereich oder Finanzkrise, Wirtschaftskrise, Staatskrise, Klimakrise, Krise des Gesundheitssystems und so viele andere Krisen, die uns die Nachrichten Tag für Tag vor Augen führen. Ganz zu schweigen von den vielen Menschen, die sich selbst, ihr Leben oder liebe Menschen in einer krisenhaften Situation erfahren – gerade an diesem Ort kommt das immer wieder zur Sprache.

Und die Schrifttexte, die wir gerade gehört haben, zeigen deutlich, dass auch dem Glaubenden, dem Gottsuchenden, dem, der Gott in seinem Leben erfährt, Krisen nicht erspart bleiben.

Der Prophet Elija gerät – man könnte sagen auf dem Höhepunkt seiner Wirksamkeit – in eine tiefe Krise. Er ist für den einen wahren Gott leidenschaftlich eingetreten und dieser Gott zeigt sich machtvoll durch die Taten seines Propheten. Aber dann kommt die Angst: Königin Isebel droht, ihn zu töten. Elija flieht. Es ist wohl eine psychische Krise, die ihn trifft; heute würde man es vielleicht als ein Burn-Out bezeichnen: Erschöpfung, Angst, Perspektivlosigkeit. Für ihn geht es nicht mehr weiter. Er wünscht sich den Tod: „Es ist genug!“ Mir reicht` s!

An dieser Stelle zeigt sich das, was „Krise“ im Tiefsten bedeutet: Wendepunkt, Entscheidung.

Genau hier greift Gott ein: Er lässt seinen Propheten nicht unter dem Ginsterstrauch liegen; er rührt ihn an, er gibt ihm das Notwenige, das Not-Wendende – Wasser und Brot – und hilft dem Elija, wieder aufzustehen und weiterzugehen, letztlich zu einer neuen, noch tieferen Gotteserfahrung.

Ein wenig fühlt man sich in dieser Szene an eine starke Grippe mit Fieber erinnert: irgendwann spürt man den Wendepunkt und es geht wieder aufwärts. Man kann wieder aufstehen, spürt neue Kraft!

Dem Elija bleibt die Krise nicht erspart, aber sie führt ihn in eine neue Tiefe seines Glaubens und seines Lebens! Es geht weiter; sein Leben und sein Prophetendienst enden nicht in einer Katastrophe!

Vielleicht darf uns das ermutigen, liebe Schwestern und Brüder, inmitten der Krisen dieser Welt, der Kirche und auch unseres persönlichen Lebens genau danach Ausschau zu halten: nach diesem Gott, der Menschen anrührt; der ihnen immer neu das Lebensnotwendige schenkt und ihnen Mut macht und Kraft schenkt, eine Entscheidung zu treffen, aufzustehen und weiterzugehen – selbst wenn der Weg durch Wüste zu führen scheint!

Ich habe es schon ganz oft in Gesprächen erwähnt: Dreimal finden wir beim Kreuzweg die Station „Jesus fällt unter dem Kreuz“. Und dreimal steht der Herr wieder auf, um sein Werk zu vollenden – vielleicht waren seine Engel Simon von Zyrene und Veronika!

In der Krise scheint das Liegenbleiben das Naheliegendste zu sein: „Ich kann ja sowieso nichts ändern!“ – aber es gibt eine bessere, wenn auch zunächst mühevollere Alternative: „Steh auf und versuch es!“!

So gesehen ist der Christ in allen Krisen und Herausforderungen im besten Sinne des Wortes ein „Steh-auf-Männchen“!

Auch Jesus und denen, die ihm nachfolgen, ist die Krise nicht fremd: Schon damals waren seine Worte anstößig, passten sie nicht zum Mainstream, forderten sie heraus: unerträglich waren sie, so hieß es eben im Evangelium, unbequem.

Seine Worte sind zu hart, er verlangt zu viel, damit komme ich nicht klar, da kann ich nicht mehr mitgehen – im wahrsten Sinne des Wortes!

Also: Weggehen, sich dem nicht mehr aussetzen – das ist ja auch eine Lösungsmöglichkeit von Konflikten: ich gehe, ich laufe weg!

Hier kommt die Krise im Sinne der Entscheidung zum Vorschein: Jesus ruft Menschen – damals wie heute – in eine Entscheidung! Er verlangt eine klare Positionierung zu seiner Botschaft und zu seiner Person und zeigt deutlich: Nachfolge hat mit Veränderungsbereitschaft zu tun, theologisch gesprochen: mit der Bereitschaft zur Umkehr! Und mit der festen Überzeugung, dass er tatsächlich der Sohn Gottes ist! Und Nachfolge hat mit Bleiben zu tun, manchmal auch mit Aushalten!

Jesus muss erleben, dass das einigen, die ihm nachfolgen, zu viel ist!

Aber er ruft in die Entscheidung, er sagt ganz klar, wofür er steht! Und was er heute sagt, das gilt auch morgen und übermorgen! Er ist verlässlich! Seine Botschaft gilt in allen Veränderungen und Umbrüchen.

Und er zwingt niemandem seinen Willen und seine Sicht der Dinge auf!

Aber er konfrontiert: Wollt auch ihr gehen? Oder bleibt ihr?

Die vom Evangelisten Johannes überlieferte Krisensituation führt für die, die nicht weggehen, in eine tiefere Form der Nachfolge.

Und genau darum geht es doch immer wieder, Schwestern und Brüder: um die Nachfolge, um meine ganz persönliche Entscheidung, mein Leben an diesem Jesus Christus auszurichten – ganz konkret.

Mich in den wichtigen Entscheidungen des Lebens zu fragen: Was würde Jesus in dieser Situation tun? Wie würde er handeln, was würde er sagen?

Unser Spiritual hat uns mal den Rat gegeben, zur Vorbereitung auf die Beichte ein Stück vom Evangelium zu lesen und uns zu fragen: Wie handelt und redet Jesus – und wie handle und denke ich? Das reicht ganz oft zur Gewissenserforschung!

Mir ist sehr bewusst, wie herausfordernd es heute sein kann, sich nicht nur zu seinem christlichen Glauben zu bekennen, sondern ihn wirklich und ganz konkret zum Maßstab meines Lebens, Handelns und Redens zu machen.

Da eckt Mann und Frau an, da wird man ein Stück zur Außenseiterin, zum Außenseiter.

Nur nützen uns alle unsere christlichen Werte nicht viel, wenn sie nicht konkret gelebt werden, sichtbar, erfahrbar, lebendig, anfragbar! Auch in und an uns, in und an mir zeigt sich die Menschwerdung Gottes!

Und es ist ein deutliches Statement in einer Welt und Zeit, in der das Recht des Stärkeren, meine Sicht der Dinge und das individuelle Wohl mehr zählen als die Würde des Menschen, der

ehrliche und offene Dialog und eine demokratische und freiheitliche Gesellschaft!

Die Entscheidung des Petrus und der anderen Apostel, bei Jesus zu bleiben, ist letztlich der Grund dafür, dass es uns heute als Kirche gibt: Krise als produktiver Umstand! Sie haben erkannt und die Erfahrung gemacht, dass es keinen besseren Weg gibt, als den Weg mit Gott, den Weg mit Jesus Christus, weil es allein dieser Weg ist, der auf Dauer froh und frei macht und das Leben wirklich fruchtbar macht – nicht nur produktiv!

Schwestern und Brüder! Man mag die rasanten Veränderungen und Umbrüche dieser Welt und unserer Kirche auch als Katastrophe wahrnehmen – denn so manches Mal ist das sicherlich auch so, weil Menschen zu Schaden kommen, weil die Schöpfung zerstört wird, weil so viel unwiederbringlich verloren geht.

Aber unser Glaube und die Heilige Schrift bieten uns eben auch eine andere Sicht der Dinge an: Uns nicht als Opfer von nicht zu verändernden Geschehnissen zu verstehen, sondern uns mitten in diesen herausfordernden Veränderungen aus unserem Glauben heraus zu Gestaltern des Zukünftigen machen zu lassen – wie Elija, wie die Apostel und so viele Christinnen und Christen durch 2000 Jahre hindurch – der heilige Antonius ist ein solches Beispiel:

Sein tiefster Wunsch war es, in die Mission zu gehen und für das Evangelium das Martyrium zu erleiden. Auf dem Weg nach Marokko wurde er krank und musste umkehren; ein Schiffbruch auf der Rückreise brachte ihn nach Sizilien. Erst durch diese Krise reifte seine Berufung und zeigte sich sein Weg, auf dem Gott ihn von neuem anrühren und zu einem der größten Heiligen

in einer Zeit machen konnte, die sicherlich von ähnlich großen Umbrüchen und Herausforderungen geprägt war, wie die unsere! Gott rührt auch uns an, er gibt uns auch heute das Lebensnotwenige, das, was Kraft gibt, Not zu wenden und tiefer zu leben; er hilft uns aufzustehen und weiterzugehen.

Und dieser Gott ruft uns immer neu in die Entscheidung: Für wen gehst du? An wem orientierst du dich?

Christsein in Umbruchszeiten – das heißt für mich:

- der Realität dieser Welt und unserer Kirche nicht auszuweichen oder davor wegzulaufen,
- auf die Gegenwart Gottes zu vertrauen, mich von diesem Gott anrühren und in die Entscheidung rufen zu lassen und von ihm das Lebensnotwendige zu erhoffen und zu erbitten,
- den Unheils- und Katastrophenpropheten, den Hasspredigern dieser Welt und denen, die die Würde des Menschen mit Füßen treten, die Mut-machende Botschaft des Evangeliums und die bedingungslose Liebe unseres Gottes entgegenzusetzen,
- immer wieder aufzustehen und die Welt mit meinen Möglichkeiten zu einem besseren Ort zu machen, zu einem Ort, an dem Gottes Gegenwart erfahrbar ist!

Schwestern und Brüder!

Die Umbrüche und Krisen werden bleiben – allein unser Umgang mit ihnen zählt:

Aufstehen, losgehen, gestalten, nach Lösungen und Wegen suchen und so die Krisen zu dem zu machen, was uns gemeinsam wachsen lässt: zu einem produktiven, oder, um es in der Sprache der Evangelien zu sagen, zu einem fruchtbaren Umstand!

Pastor Bernd Haase

326. Antonius-Dienstage 2026

27. Januar – 24. März 2026

Wallfahrtsbasilika Werl



CHRISTSEIN IN UMBRUCHSZEITEN

Dienstag, 27. Januar 2026

Wallfahrtsleiter Pastor Bernd Haase, Werl

„Umbrüche und Krisen – Katastrophe oder ‚produktiver Umstand‘?“

Dienstag, 3. Februar 2026

Diözesanadministrator Domkapitular Dr. Antonius Hamers, Münster

„Wie politisch dürfen Christen sein?“

Dienstag, 10. Februar 2026

Spiritual Christian Städter, Paderborn

„Wie geistlich mit Umbruchszeiten umgehen?“

Dienstag, 17. Februar 2026

Wallfahrtsseelsorgerin Ursula Altehenger, Werl
Wallfahrtsseelsorger Msgr. Dr. Gerhard Best, Werl

„Auch in der Kirche nicht immer ‚reibunglos‘:
Bei Konflikten aus der Bibel lernen.“

Dienstag, 24. Februar 2026

Generalvikar Domkapitular Msgr. Dr. Michael Bredeck, Paderborn

„Das Erzbistum im Umbruch“

Dienstag, 3. März 2026

Wallfahrtsseelsorger Markus Ende, Werl
Wallfahrtsseelsorger Pater Vincent Grunwald OSB, Werl/Meschede

„Hart – heilsam – hoffnungsvoll.
Erleben und Erfahren in Umbruchszeiten der Kirche.“

Dienstag, 10. März 2026

Prof. Dr. Adrian Wypadlo, Münster

„Biblische Zugänge zu Umbruchszeiten“

Dienstag, 17. März 2026

Propst Dietmar Röttger, Soest

„Vom Umbruch in neue Aufbrüche –
Erfahrungen aus der Kirche in Frankreich“

Dienstag, 24. März 2026

Wallfahrtsseelsorger Pastor Stephan Mockenhaupt, Werl

„Heilsame Haltepunkte:
Mit Gottes Zeichen durch die (Um-)Brüche des Lebens pilgern.“



Marien
Wallfahrt
Werl

Marienwallfahrt Werl
Steinergraben 53
59457 Werl
02922/9820
www.wallfahrt-werl.de

Eucharistiefiern jeweils

10.00 Uhr

Hochamt mit Antonius-Predigt,
Aussetzung und Sakramentalem Segen
Hl. Messe mit Antonius-Predigt

18.00 Uhr

Beichtgelegenheit

9.00 – 12.00 Uhr und 15.00 – 18.00 Uhr